(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 130. Donnerstag, den 7. Juni 1900.

Die Sprache der Vögel.

(Nachdruck verboten.)

Jetzt ist es an der Zeit, Wald und Hain aufzusuchen und dort den Stimmen der gefiederten Sänger zu lauschen. Das jauchzt und klagt, das flötet, trillert und zwitschert von allen Zweigen; wenn aber der Abend sich naht, dann erhebt sich über all' diesen Stimmen der seelenvolle Silberton der Nachtigall, die unablässig in Sehnsucht ihr Itys, o Itys! klagt.

„Die ihr Itys, o Itys klagt." Also deuteten die Griechen den Zaubergesang der Nachtigall. Vor 100 Jahren machte Dupont de Nemours sogar den Versuch, ihr Lied aus dem „Nachtigallischen" direkt in zierliche französische Verse zu übertragen. Das war nun wohl etwas viel gewagt; der Wunsch aber, die Sprache der lieblichen Sänger zu verstehen, ist uralt und ihren Lieblingshelden wie Siegfried, dichtet die Volksphantasie die Kenntniß der Vogelsprache an. So weit wie Siegfried haben wir es freilich heut noch nicht gebracht; wohl aber hat uns die moderne wissenschaftliche Forschung so manchen werthvollen und hochinteressanten Aufschluß über die Sprache der Vögel geschenkt. Und zwar sind es ganz speciell deutsche Gelehrte, wie Naumann und Brehm, deren geduldigen und mühevollen Beobachtungen man es verdankt, wenn wir heut von der räthselvollen Sprache der Vögel hier und da ein wenig verstehen.

Es ist gelungen, mit völliger Klarheit bei einer ganzen Anzahl von Vögeln die monosyllabischen Laute zu unterscheiden, die ihnen die instinktive Leidenschaft erpreßt, die Laute der Furcht, des Zornes, des Schmerzes, des Vergnügens, der Zärtlichkeit u. s. w. Man hat von vielen Arten den Kennruf und den Warnruf feststellen können; auf der Kenntniß dieser Rufe beruht der Erfolg der Jagd auf manche Thiere. Wer auf der Jagd auf Wasservögel den Kennruf der Vögel, denen er nachstellt, mit den Lippen oder mit Hilfe einer Lockpfeife geschickt nachahmt, ist guter Beute so ziemlich sicher; und die Macht dieses Rufs verbunden mit dem gesellschaftlichen Triebe, der diesen Thieren eigen ist, ist so stark, daß der Vogel, selbst wenn er seinen Irrthum erkannt hat, noch zögert und sich gleichsam bedauernd zurückzieht. Uebrigens ist der Ruf einer Art den anderen Arten bekannt. Ist der Fuchs auf der Jagd, so stoßen die Elstern, die Amseln, die Häher Schreie aus, die ihre Aufregung verrathen. Die anderen Vögel kennen diesen Alarmruf und wissen sich nun gleichfalls in Acht zu nehmen. Gewisse Flußvögel übernehmen die Rolle von Warnern für die, die in ihrer Nachbarschaft leben. An den Küsten, die die Strandelster (der Austerndieb) besucht, signalisirt sein Schrei allen andern Vögeln die Gefahr. Sie alle wissen ganz genau, was er bedeutet und verstehen vollkommen den Unterschied zwischen dem Warn- und dem Kennruf.

Diese Warn- und Kennrufe, sowie einige andere einfache lautliche Aeußerungen der Vögel haben die Ornithologen durch Silben wiedergegeben, und trotz der Schwierigkeit, diese Aeußerungen und Rufe festzuhalten, trotz der Unvollkommenheit der Wiedergabe können diese Notierungen einigen Begriff von dem Vokabular der Vogelsprache geben. Nehmen wir z. B. einmal den gemeinen Sperling. „Dieb", ist ihr Ruf, wenn sie fliegen, „schilp", wenn sie sitzen. Das sind ihre beiden Kennrufe. Wenn sie essen oder sich ausruhen, so hört man sie unaufhörlich wiederholen „dieb", „schilp" und „bium". Ihre Zärtlichkeitsrufe sind „durr" und „die die"; „terr", rollend und mit Kraft hervorgestoßen, zeigt die Annäherung einer Gefahr an. Vergrößert sich die Gefahr, erscheint plötzlich ein Feind, so stoßen sie einen anderen Schrei aus, der etwa „tellterelltelltelltell" lautet. Ist der Sperling in Sicherheit und der Raubvogel oder die Katze verschwunden, so wiederholt er mehrere Male sanft sein „durr". Machen die Männchen sich die Weibchen streitig, so dringen aus allen Kehlen die Rufe „tell, tell, silp, deu, dell, dieb, schilk" u. s. w. hervor, die besonders im Frühling einen betäubenden Lärm verursachen. In den Flitterwochen aber wiederholt der Sperling oft sein süßestes „zwor, durr".

Als ein anderes Beispiel mag der Fink dienen. Sein Kennruf ist „fink" oder „pink"; sein Warnruf „fith". Beim Fliegen stößt er einen leichten Schrei aus, der sich etwa mit „gupp gupp" bezeichnen läßt. Steht Regen bevor, so ruft er melancholisch „trüb". Der Kennruf der Nachtigall ist unerwarteterweise recht hart: „glök-arr"; der der Schwalbe ist „witt" oder „widewitt" während ein starkes „biwiß" ihren Warnruf bezeichnet und ein ängstliches „dewihlich" die unmittelbar bevorstehende Gefahr ankündigt. Das „Kuku" des Kuckucks ist ein Liebesruf; der Ruf wird auf der ersten Silbe betont; singt der Vogel aber noch nach dem Mai, so legt er nach Höfer dann den stärkeren Ton auf die zweite Silbe.

Alle diese Töne und Schreie, von denen hier einige Beispiele gegeben wurden, bilden nur die gewöhnliche, die alltägliche Sprache des Vogels, deren er sich im normalen Verlaufe des Lebens bedient, um sich mit Seinesgleichen zu verständigen. Der Gesang, eine komplizirtere und geheimnißvollere Sprache, erhebt, wie Magaud d'Aubusson treffend bemerkt, den Vogel zur Poesie, und wie alle Poesie, so entstammt auch die seinige dem Herzen. Mit wenigen Ausnahmen sind es nur die schönen Tage der Liebe, in denen die Vögel gut singen. Was der Inhalt ihrer Hochzeitsgesänge sein mag? Sicherlich der Wunsch nach Liebe und die Freude daran. Aber nur für einige sehr einfache Vokabeln daraus hat man annähernd eine Bedeutung festzustellen vermocht.

Sicherlich aber bildet die Gesammtheit dieser Vokabeln eine Sprache, da sie einen Sinn haben und dieser Sinn verstanden wird. Es ist eine natürliche Sprache im Gegensatze zu jener künstlichen, die durch konventionelle Zeichen gebildet wird. Allerdings ist es nicht die Sprache der Vernunft, die durch die Verbindung artikulirter Worte entsteht. Die Thiere artikuliren nicht; dies dem Menschen vorbehaltene Privileg ist vielleicht sein bedeutendster Vorzug vor dem Thiere. Aber unter den Thieren gehören wiederum die Vögel zweifellos hinsichtlich der Sprache zu den begabtesten. Sie vermögen die einfachen Empfindungen auszudrücken; sie zeigen Phantasie, Gedächtniß, Zuneigung, Abneigung, und all' das können sie mittheilen.

Die gewöhnliche Sprache der Vögel überdauert den Gesang, der stets nur zu einer gewissen Jahreszeit ausgeübt wird. Aber es ist sehr merkwürdig, daß der Vogel im Winter sozusagen viel weniger spricht, als in den anderen Zeiten des Jahres. Sein Vokabular scheint mit seiner Existenz zu verarmen. Das Elend, die Unruhe, die Kälte machen sie beinahe stumm und nur der Schmerz oder die Angst erpressen ihnen einen Schrei. Auch der Ton der Stimme ist dann ein anderer; sie klingt tiefer, verschleierter, heiserer. Diese Umwandlung vollzieht sich allmählich in dem Maaße, als das Licht abnimmt und die Temperatur sinkt. Schweigsam und mürrisch befindet sich der Vogel während des Winters in einer Art Erstarrung; naht sich aber der Frühling, dann vollzieht sich das Wunder. Die Stummen beginnen zu stottern und zu sprechen. Freilich finden sie den verlorenen Gesang nicht auf einmal; sie versuchen zuerst, sie zögern, erst allmählich entwickelt sich das Instrument.

Der charakteristische Schrei der Art verschwindet auch unter den Modulationen des Gesanges nicht ganz. Er ist gleichsam die Wurzel, aus der die Accente und die regelmäßige Folge der Melodie hervorwachsen. Man erkennt die monosyllabischen Grundlagen im Gesange vieler Vögel leicht wieder; der des Steinschmätzers besteht überhaupt nur aus der Abwechselung seines Kennrufes mit anderen mehr oder weniger variirten Tönen. Der Gesang steht nicht ebenso fest, wie die anderen Ausdrucksmittel der Vögel. Manche Vögel wiederholen stets dieselben, genau feststehenden Weisen, andere wechseln jedesmal die Noten. Es giebt kaum zwei Vögel einer Art, die den absolut gleichen Gesang hätten; auch übt die Lokalität auf den Vogel Einfluß aus: in den Bergen singt derselbe Vogel anders, als in der Ebene.

Erziehung und Nachahmung entwickeln den Gesang der Vögel. Die Jungen lernen von den Alten singen. Ein guter Lehrer bildet gute Schüler heran, ein schlechter schlechte. In einem Bezirk findet man herrlich singende, im anderen mittelmäßige Nachtigallen. Es lernen selbst Vögel verschiedener Arten von einander. Buffon unternahm es, die Sperlinge aus seinem Garten in Montbard zu vertreiben, weil ihr grobes Geschwätz die reine Sprache der anderen Vögel verdarb.

Angeboren ist den Vögeln der Gesang ihrer Art nicht. Ein jeder Vogel lernt erst von seinen Eltern singen. Die Gabe der Nachahmung, die die Vögel in so hohem Grade besitzen, befähigt sie, ihren Gesang auch mit Noten zu vermehren, die ihnen in dem Gesange fremder Arten aufgefallen sind. Und wenn der junge Vogel durch irgend ein Ereigniß der Erziehung seinen Eltern entzogen wird, so dringen neue Töne in sein Vokabular ein. Ueber all' diesen Variationen freilich steht der Gesang der Art, der immer dominiert und selbst bei der Einführung neuer Töne jeder tieferen Veränderung Widerstand leistet. Wie diese ursprüngliche Sprache entstanden ist? Da stehen wir vor einem der großen Geheimnisse der Natur; doch scheint so viel sicher, daß die Sprache der Vögel den Geräuschen und Tönen der Natur einen Theil ihrer Schätze verdankt. Sie ist gemacht aus dem Flüstern der Blätter, dem Seufzen des Windes, dem Murmeln der Wälder, dem Rauschen des Wassers. Mit seiner wunderbaren Nachahmungsgabe hielt der Vogel die Geräusche und Laute, die er rings um sich hörte und die sich in seinem Gedächtnisse einprägten, fest, bemächtigte sich der Schreie verschiedener Thierarten und machte bei seinen eigenen Verwandten Anleihen.

Das Nachahmungstalent ist gleichsam das Genie des Vogels und hat ihm seinen großen Reichthum an Ausdrücken gegeben. Berühmt in dieser Hinsicht ist die Spottdrossel, die den Gesang aller Vögel und fast alle Geräusche, die sie hört, nachahmt. Darum nennen sie auch die Wilden Cencontlatotti d. h. den Vogel mit den 400 Sprachen und die Gelehrten den Polyglotten. Vom Papagei, der selbst die menschliche Stimme imitirt, braucht hier nicht erst gesprochen zu werden, ebensowenig von jenen gefangenen Vögeln, die die Weisen wiederholen, die man ihnen vorspielt. Es sei daher zum Schlusse nur noch ein reizender Vogel des Nordens, das schwedische Blaukehlchen, erwähnt. Sein eigener Gesang ist mittelmäßig, aber fast alle Männchen fügen ihm Töne oder ganze Phrasen ein, die sie von anderen Vögeln entlehnt haben, ja sogar Rufe von Thieren, die keineswegs Sänger sind. So hat Naumann die Blaukehlchen pêle-mêle das Zwitschern der Schwalbe, den Schrei der Wachtel, das Piepen des Sperlings, ganze Phrasen aus dem Gesange der Nachtigall und der Grasmücke, den Ruf des Reihers und das Quaken des Frosches nachahmen hören.

Das ist Einiges aus den Geheimnissen der Sprache der Vögel. Von da freilich bis zu Siegfrieds Kunst ist noch ein großer Schritt, und ob die Menschheit ihn je wird thun können, darf billig bezweifelt werden.

Vermischtes.

In Nordamerika ist kürzlich eine ganze Ortschaft versteigert worden. Es handelt sich um den bei New-York gelegenen Ort Purdey, der mit Kirche, Schule, Hotels, Postamt, sämmtlichen Wohnhäusern, Scheunen und Ställen zur Versteigerung gelangt ist. Der größte Theil der Einwohner hat Purdey bereits verlassen. Die Ortschaft liegt ganz in der Nähe des neuen Croton Aquäducts. Nach einer Gerichtsentscheidung darf am Rande dieses Riesen-Reservoirs, von dem aus die Wasserversorgung von New-York betrieben wird, keine menschliche Niederlassung geduldet werden, um jede Möglichkeit einer Verunreinigung des Wasservorraths zu verhüten.

Ohne Appetit genossene Speisen sollen nach dem Volksglauben dem Körper „nicht anschlagen". Diese Ansicht ist durch Versuche, die kürzlich auf Veranlassung Prof. Penzoldts in Erlangen angestellt wurden, glänzend widerlegt worden. Ein Herr A. Schmidt hat mit anerkennenswerthem Heroismus die, gelinde gesagt, unbequemen Versuche an sich selbst ausgeführt, indem er bei völlig leerem Magen die genau gewogene Quantität einer bestimmten Speise zu sich nahm und dann in bestimmten Zwischenräumen mit der Magensonde den genossenen Speisen Proben entnahm. Diese Proben wurden untersucht. Durch umfassende Kontrollversuche konnte dann entweder die beschleunigte oder die verlangsamte Verdauung festgestellt werden, die bei leimhaltigen oder fettigen Substanzen 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunden betrug, bei reiner Fleischnahrung (deutsches Beefsteak) hingegen $3\frac{3}{4}$ Stunden. Entgegen der bisher geltenden Ansicht, daß Muskel-Bewegungen die Verdauung verlangsamen, konstatirt Schmidt in drei Fällen bei anstrengenden Märschen eine Beschleunigung der Verdauung um $\frac{1}{4}$ Stunde. Ebenso günstig wirkte eine Massage des Magens, wie auch Wagen- und Eisenbahnfahrten eine Beschleunigung der Verdauung bis zu einer halben Stunde zur Folge hatten. Ein kaltes anstrengendes Bad wirkt ausgesprochen ungünstig, während ein angenehmes Bad entweder keinerlei Einfluß oder manchmal einen günstigen ausübt. Auch ergaben die Versuche, daß die ohne Appetit genossenen Speisen ebenso schnell und ebenso gut verdaut wurden, wie die mit Appetit gegessenen. Diese Feststellung ist für die Krankenbehandlung, wie auch für Schwache und Nervöse, die ja am häufigsten und am hartnäckigsten über Appetitlosigkeit klagen, von weittragendster Bedeutung.

Die amerikanischen Millionärssöhnchen haben jetzt eine neue Art des Amüsements entdeckt. In den südlichen Staaten besonders ist ein neuer Jagdsport Mode geworden, der an Grausamkeit und Scheußlichkeit alles bisher Dagewesene übertrifft. Es handelt sich nämlich um eine **Menschenjagd mit Bluthunden.** Ein Jagdklub von schwerreichen Leuten in Richmond (Virginia) unternahm dieser Tage eine aufregende Jagdpartie. Ein Weißer und ein Neger wurden für diesen Zweck gemiethet. Man gab ihnen einen Vorsprung von zwei Stunden. Drei wilde Bluthunde wurden dann auf ihrer Fährte losgelassen, und die Jagdgesellschaft folgte zu Pferde. Nach einigen Meilen im Galopp nahmen die Hunde unter fürchterlichem Gebell die vorausgeschickten Menschen wahr, die in ihrer Angst nur noch mit Mühe einen Baum erklettern konnten, und so der Gefahr entgingen, in Stücke gerissen zu werden. Dieser unmenschliche Sport ruft in der amerikanischen Presse scharfe Proteste hervor.

Schwer erkrankt nach dem Genuß einer Blutapfelsine ist der Landwirth G. zu Schöneberg bei Berlin. Die „Dtsch. Ztg." berichtet: G. hatte am Dienstag von einem Straßenhändler einige Blutapfelsinen gekauft, von denen er eine in seiner Wohnung verzehrte. Bald danach wurde G. von einem Unwohlsein befallen, und da sich der Zustand anhaltend verschlechterte, nahm er ärztliche Hilfe in Anspruch. Es wurde eine Anilinvergiftung konstatirt, und der Arzt war genöthigt, den Magen des Erkrankten auszupumpen, um die Lebensgefahr zu beseitigen. Leider machten sich die Wirkung des Giftes noch in recht bedenklicher Weise bemerkbar. Es traten Lähmungserscheinungen an Armen und Beinen auf; der Gebrauch des rechten Armes ist völlig unmöglich. Aehnliche Erkrankungen sind in diesem Jahre schon mehrfach gemeldet worden. Seitens gewissenloser Engroshändler wird die beliebte Blutapfelsine dadurch hergestellt, daß rothe Anilinfarbe mittels Morphiumspritzen in gewöhnliche Orangen eingespritzt wird. Die erfolgte Operation an solchen Früchten ist äußerlich nicht erkennbar, da die zur Verwendung kommende Morphiumspritzennadel sehr fein und die Stichstellen in Folge dessen in der Schale unsichtbar sind. Ob die vergifteten Früchte von Italien hier eingeführt werden oder die Vergiftung erst hier in Deutschland vorgenommen wird, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Russische Ostereier. Zu den kostbarsten und eigenartigsten Dingen, die in der russischen Sektion der **Pariser Weltausstellung** bewundert werden können, gehören zwei reichhaltige Ostereier-Sammlungen, deren Eigenthümerinnen die Wittwe Alexanders III. und die Gemahlin Nikolaus II. von Rußland sind. Von jeher ist es am russischen Hof Sitte, daß der Zar seiner Gattin zu Ostern eine Atrappe in Eiform überreicht, die irgend ein kostbares Präsent enthält, das in seiner Gestalt an das letzte wichtige Ereigniß im Leben des Zarenpaares erinnert. So schenkte Alexander III. seiner Gefährtin auf dem Throne in dem Jahre, als der Zarewitsch die Reise um die Welt unternahm, ein in Jaspis ausgeführtes, mit seltsamen Ornamenten in Gold und Diamanten bedecktes großes Osterei. Im Innern befindet sich ein Miniaturschiff, das Modell des Fahrzeuges, in dem der Thronfolger den Ocean kreuzte. Den unteren Theil des winzigen Schiffsrumpfes bildet ein prächtig grüner Beryll; Decke, Masten, Takelage, Anker ꝛc. sind aus gediegenem Golde gefertigt. Selbst zwei überaus zierliche Kanonen fehlen nicht. Das reizende Spielzeug war die Arbeit eines alten Finnländers, der zehn Monate brauchte, um das kleine Meisterwerk herzustellen. Ein Pendant zu diesem interessantesten Stück der Sammlung Maria Feodorowna's ist die im Krönungsjahre von Nikolaus II. seiner Gemahlin dargebrachte Ostergabe. Sie besteht in einem goldenen Ei, das mit Rosa-Email eingelegt ist und dem Modell der Gala-Equipage, in der das Zarenpaar die Fahrt zur Kathedrale in Moskau zurücklegte, als Etui dient. Nichts fehlt an der niedlichen Karosse; sogar die Polstersitze sind in rothem Schmelz imitirt, und die kaum zwei Centimeter langen Seidenvorhänge an den Fensterchen können hin und her gezogen werden. Eine kleine, reich mit Edelsteinen inkrustirte kaiserliche Krone überragt diese Miniatur-Reproduktion der prunkvollen Kutsche. Das diesjährige Osterei der russischen Kaiserin zeigt die in Brillanten ausgeführte Inschrift: „Das Herz meiner Zarina" und birgt ein aus vielfarbigen kostbaren Steinen zusammengesetztes Herz. Innen ist das goldene Ei mit winzigen Portraits, die sämmtlich Mitglieder der kaiserlichen Familie darstellen, ausgestattet.

Der Kapitalreichthum Englands spiegelt sich sehr anschaulich wieder in den Ziffern der Erbschaftssteuer. Das Erträgniß aus den „Death Duties", wie diese Steuer bezeichnet wird, ist für das letzte Rechnungs-Jahr um 56 Mill. M. gewachsen, und zwar im letzten Quartal Januar-März allein um 42 Mill. M. infolge der Influenza und des für England unerhört harten Winters. In den Jahren 1884/94 betrug der Durchschnitt der zu versteuernden Hinterlassenschaften 3266 Mill. Pfd., im Durchschnitt der Jahre 1895/99 dagegen 3174 Mill. und im letzten Jahre allein 4100 Mill. M.

Von Leo Tolstoi, dem russischen Philosophen, liegt eine Aeußerung über den Selbstmord vor, den er als unsittliche That entschieden verurtheilt. Hier die folgende Stelle daraus: „. . . Außerdem, und das ist der Hauptgrund, ist es unvernünftig, sich zu tödten, da ich, wenn ich meinem Leben ein Ende mache, weil es mir unangenehm erscheint, dadurch zeige, daß ich einen verkehrten Begriff von der Bestimmung meines Lebens habe, indem ich annehme, daß meine Lust seine Bestimmung ist, während diese einerseits die Vervollkommnung meines Ich ist und andererseits ich Dem dienen muß, worin das Leben der ganzen Welt besteht. Deswegen ist eben der Selbstmord unsittlich: dem Menschen ist mit dem Dasein die Möglichkeit gegeben, bis zum natürlichen Tod zu leben, aber nur unter der Bedingung, daß er dem Leben der Welt dient. Er aber hat das Leben der Welt nur so lange benutzt, als es ihm angenehm ist, während aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Dienen gerade dann begann, als ihm das Leben unangenehm erschien.

Ueber den Holzreichthum in Deutsch-Südwestafrika giebt ein in den „Beiträgen zur Kolonialpolitik und Kolonialgesellschaft veröffentlichter Aufsatz des im Schutzgebiet forstlich thätigen Herrn Düttmann Aufschluß. Der Verfasser macht eingehende Mittheilungen über die Waldbestände und deren Ausbeutung und kommt zu dem Schluß: Allein schon hier in den großen Waldungen ist das Kapital geborgen, was bis jetzt für die hiesige Kolonie mußte aufgewendet werden, und wenn erst bessere Verkehrswege geschaffen sind, wird sicher die Forstverwaltung diejenige sein, welche hohe Ueberschüsse erzielen kann; denn schon in absehbarer Zeit könnte eine etwa eingerichtete Forstbehörde die Kosten ihrer Verwaltung durch die eigenen Einnahmen decken. Da verschiedene Bergwerks-Gesellschaften nun endlich mit dem Abbau ihrer Minen beginnen wollen, so würden dieselben wahrscheinlich auch nicht abgeneigt sein, da sie in ihren eigenen Gebieten derartige Gruben- und Bauholzarten nicht haben, wie sie der Nordosten aufweist, die etwa dort auszuforstenden Hölzer für ihre Zwecke aufzukaufen, weil sie dadurch hohe Frachtsätze sparen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Dienstag, den 5. Juni 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 708—732 Gr. 141—142 M. bez.
transito grobkörnig 759 Gr. 106 M. bez.
transito feinkörnig 627 Gr. 103 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 632—698 Gr. 128—129½ M. bez.
transito große 606 Gr. 105 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 100—118 M. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 105 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 126—127 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,25—4,55 M. bez.
Roggen- 4,80 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 5. Juni 1900.

Weizen 136—149 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 132—142 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste 118—125 Mk. — Braugerste nom. b. 135 Mk., feinste, über Notiz.

Hafer 125—132 Mk.

Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.



sind die eiweißreichsten, ergiebigsten u. bekömmlichsten u. werden zu Fabrikpreisen (M. 1.20—M. 2.20 das Pfund) direkt an Private frisch von der Fabrik Kakao-Compagnie Theodor Reichardt, Wandsbek-Hamburg, geliefert. Filialen in den großen Städten. Auf Bahnsendungen Rabatt.
Kostproben und Preislisten umsonst und postfrei.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats Mai d. Js. sind **Jagdscheine** ausgestellt:

Lfde. Nummer.	Tag der Ausstellung.	Name, Stand und Wohnort.	Jahres-Jagdschein.	Tages-Jagdschein.	Unentgeltlich	Duplikat.
1	7.	Karl v. Pagowski, Kaufmann, Thorn,	1			
2	8.	Heinrich Eckert, Leutnant, Thorn,	1			
3	18.	Joseph v. Palędzki, Rechtsanwalt, Thorn,	1			
4	19.	Max Aronsohn, Rechtsanwalt, Thorn,		1		
5	23.	Max Aronsohn, Rechtsanwalt, Thorn,		1		
6	26.	Paul Cibis, Proviantamts-Ass., Thorn,	1			
7	28.	Gustav Stammer, Hauptmann, Thorn,		1		

Thorn, den 1. Juni 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Rangierbetrieb auf der hiesigen städtischen Uferbahn soll vom 1. Juli d. Js. ab neu vergeben werden, und werden Unternehmer ersucht, ihre Gebote schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Rangierbetrieb" bis

Donnerstag, den 7. Juni cr.,
Mittags 11 Uhr

bei uns einzureichen.

Die Bedingungen für das Ausgebot liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch gegen Zahlung von 50 Pfennig Schreibgebühren schriftlich bezogen werden.

Die Eröffnung der Gebote findet an dem genannten Tage und zu der genannten Stunde in dem Amtszimmer des Herrn Bürgermeister **Stachowitz**, Rathhaus 1 Tr., statt.

Thorn, den 19. Mai 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf nachträgliche Genehmigung der Zahlung von Schadensvergütungen bei Anlagen, welche nach § 11 des Naturalleistungsgesetzes von jeder Benutzung bei Truppenübungen ausgeschlossen bleiben sollen, haben sich nach einer Mittheilung des Königl. Kriegsministeriums vom 27. 2. 1900 Nr. 786 12. 99. B. 4 auffallend gemehrt. Die Schuld an dem unzulässigen Betreten derartiger Anlagen, insbesondere junger Schonungen ist in der Regel dem Umstande zugeschrieben worden, daß es sich bei den Anpflanzungen um Neuanlagen gehandelt habe, welche als solche nicht ohne Weiteres zu erkennen waren und die die Eigenthümer durch ausreichende Warnungszeichen kenntlich zu machen unterlassen haben. Erfahrungsmäßig werden dergleichen Ländereien aber auch häufig ohne Rücksicht auf die Warnungszeichen betreten, weil solche auch auf anderen bestellten, aber keineswegs besonders zu schonenden Ländereien in einem Umfange angebracht werden, daß bei einer Beachtung derselben die Truppenübungen außerhalb der Wege überhaupt nicht stattfinden könnten.

§ 11 Abs. 2 des Naturalleistungsgesetzes:

Ausgeschlossen von jeder Benutzung bei Truppen-Uebungen bleiben Gebäude, Wirthschafts- und Hofräume, Gärten, Parkanlagen, Holzschonungen, Dünen-Anpflanzungen, Hopfengärten und Weinberge, sowie die Versuchsfelder land- und forstwirthschaftlicher Lehranstalten und Versuchsstationen.

Gegebenen Falls werden die Flurabschätzungs-Kommissionen in Erwägung nehmen, ob dem Eigenthümer des beschädigten Grundstücks ein Verschulden trifft, welches die Zurückweisung einer Entschädigungsforderung rechtfertigt.

Thorn, den 21. April 1900.

Der Magistrat.

Nervenleiden

Herzklopfen, Angstgefühl, Schwindel, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Gemüthsverstimmung, Gedächtnißschwäche, Ohrensausen, Zittern der Glieder, nervös-rheumatische Schmerzen, **Kopfschmerz**, Reißen, Spannen u. Bohren im Kopf, Hämmern u. Pochen in den Schläfen, Blutandrang zum Kopfe, Kopfkrampf, einseitiges Kopfweh verbunden mit Drücken und Würgen im Magen, Brechreiz, **Magenleiden**, Magenkrampf, Magenkatarrh, Blähungen, Stuhlverstopfung, Durchfall, Magenschwäche, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Uebelkeit behandle ich seit Jahren, **nach auswärts brieflich**, mit bestem Erfolge ohne Störung in der gewohnten Thätigkeit der Patienten. Broschüre mit zahlreichen Attesten von mir geheilter dankbarer Patienten versende **gegen Einsendung von 1 Mk.** in Briefmarken frei.

C. B. F. Rosenthal,
München, Bavariaring 33.
Specialbehandlung nervöser Leiden

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt
sofort trocknend u. geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar,
gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und graufarbig.
Franz Christoph, Berlin.
Allein ächt in Thorn
Anders & Co.

Zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen:

1. Der seit längeren Jahren von der Buchhandlung **Walter Lambeck** benutzte **Laden** nebst daran stoßender heller Stube.
2. Der von mir in der Mauerstr. neu eingerichtete **Laden** ebenfalls mit daran stoßender Stube.
3. Die 1. eventl. 2 Etage, besteh. aus 6 Zimm., Küche und Zubehör.

Gustav Heyer,
Glas- und Porzellanhandlung,
Breitestraße 6.

Ein Aufwartemädchen v. s. verl. **Bromb. Vorst.,** Mellienstr. 35, I. l.

Versetzungshalber

3 u. 5zimm Vorderwohnungen mit Bade-Einrichtung von sofort zu vermiethen.
Ulmer & Kaun.

In meinem Neubau, **Brombergerstr. 52,** sind noch einige

Wohnungen

von 5—6 Zimmern ꝛc. zum 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näh. im Bureau **Konrad Schwartz.**

In uns. Hause **Breitestr. 37,** III. Etage sind folgende Räumlichkeiten zu vermiethen:

Eine Wohnung,

5 Zimmer, Balkon, Küche mit allem Nebengelaß, bisher von Herrn Justus Wallis bewohnt, **per sofort.**
Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

3 möbl. Zimmer

zu vermiethen. **Fischerstraße Nr. 7.**

Mehrere kl. Wohnungen

von sofort zu vermiethen. **Bäckerstraße 29.**

2 möbl. Zimmer

nebst Burschengelaß sofort zu vermiethen.
Jacobstraße 9, I.

Möbl. Zimmer
mit u. ohne Pension zu verm. **Araberstr. 16.**

In unserem Hause Bromberger Vorstadt, Ecke der Bromberger u. Schulstr., Haltestelle der elektrischen Bahn, ist per sofort unter günstigen Bedingungen zu vermiethen:

Ein Eckladen

mit umfangreichen Kellerräumlichkeiten, welcher sich für ein Cigarren- oder Waarengeschäft vorzüglich eignet und in welchem z. Zt. ein Blumengeschäft betrieben wird.

C. B. Dietrich & Sohn.

Fischerstraße 49

ist die **Parterre-Wohnung** vom 1. Oktober, und die **1. Etage,** versetzungshalber, von sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei
Alexander Rittweger.

Das Ausstattungs-Magazin
für
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
von
K. Schall

Thorn, Schillerstrasse. Tapezierer **Thorn, Schillerstrasse.**

empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen
in der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen

Teppiche und Portièren.

Feine Herrengarderoben

nach Maaß
eleganter und vornehmer Schnitt.
Großes Lager in
neuesten Frühjahrs- u. Sommerstoffen
Fritz Schneider,
Neustädt. Markt 22 THORN Neustädt. Markt 22
(neben dem Königl. Gouvernement.)



Edelstein-Seife

ist für die **Wäsche** die beste Seife der Welt!

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.



Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Locomobilen,
Excenter-Dampf-Dreschmaschinen
und
Telescop-Stroh-Elevatoren
Ruston-Proctor & Co. Ltd.
empfehlen
Glogowski & Sohn
Jnowrazlaw,
Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Wohnungen,

Schulstraße 10, 1. Etage von Herrn Major **Zimmer** bewohnt ist von sofort oder später zu vermiethen. — **Schulstraße 12,** 2 Etage, von Herrn Major **Treschel** bewohnt vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.
Soppart, Bachestr. 17.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt,

1838 gegründet, unter **besonderer Staatsaufsicht** stehend.
Vermögen: 100 Millionen Mark. **Rentenversicherung** zur Erhöhung des Einkommens
1896 gezahlte Renten: 3 713 000 Mark. **Kapitalversicherung** (für Aussteuer Militairdienst, Studium). **Oeffentliche Sparkasse.**
Geschäftspläne und nähere Auskunft bei: **P. Pape** in **Danzig**, Ankerschmiedegasse, **Benno Richter**, Stadtrath in **Thorn**. (212)

Eine Wohnung

zu verm. **Carl Schütze,** Strobandstr. 1.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.